

Polykum

N° 5 | Menschlichkeit

Verband der Studierenden an der ETH
2018/2019 11. MÄRZ

Gutmensch
Unwörter, die keine sind

In der Zone
Verdrehter Tourismus

Von Mikrowellen ...
... und Menschen

vöeth



„Innovation und eigene
Ideen werden bei Sensirion
grossgeschrieben“

Alfredo Soto,
Key Account Manager



„**Become Part of the Sensirion Story.**“ Wollen Sie sich neuen Herausforderungen stellen? Dann sind Sie im technischen Verkauf bei Sensirion richtig. Internationalität, Spitzenleistungen und neue Technologien – der technische Verkauf bei Sensirion ist vielseitig und das Arbeitsumfeld international, kreativ und interdisziplinär.

Bei Sensirion arbeiten Sie an Innovationen von morgen. Sie realisieren verrückte Projekte, treiben neue Ideen voran und leisten mit Ihrem Team Grosses für die Welt. Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Kundenprojekten.

www.sensirion.com/technical-sales

SENSIRION
THE SENSOR COMPANY



Präsi-kolumne 4
Eine ETH-weite Umfrage

HoPo-Kolumne 5
How To Shape Your Diamond

Pin-up Board 6
Das geht ab im VSETH

Die neue Chefredaktion 8
Wer wir sind und was wir wollen

Streiken für das Klima 10
Denn es geht uns alle an



Editorial

Wie Kraut und Rüben

Liebe Mitstudierende!

»Jede Ordnung ist der erste Schritt auf dem Weg in neuerliches Chaos.«

Man könnte meinen, Albert Einstein hätte seinerzeit selbst fürs Polykum geschrieben. Denn er beschreibt die momentane Situation innerhalb der Redaktion sehr treffend. Im Zuge der grossen Reformen des Magazins übernehmen wir – Patrizia und Leif – als langjährige Schreiberlinge nun mehr Verantwortung. Was ihr gerade in den Händen haltet, ist unsere erste Ausgabe als frischgebackene studentische Redaktionsleitung. Mehr zu uns und unseren Plänen mit diesem schnieken Heftchen findet ihr auf S. 8-9. Wer denkt, die Prüfungsphase sei stressig, der hat noch nie ein Polykum in weniger als zwei Wochen produziert. Chaotisch, überfordernd, lustig und aufregend war's! Man werfe zwei Studierende mit einem routinierten Redaktionsteam in ein Reagenzglas, rühre dreimal um, lasse etwas Kreativität reinrieseln, fülle das Glas mit vielen Stunden Arbeit und siehe, was herauskommt. Alleine hätten wir es niemals geschafft, diese Ausgabe pünktlich rauszubringen. Danke allen Beteiligten für ihre grossartige Hilfe und einen besonders herzlichen Dank an unsere Vorgängerin, Julia Ramseier, die uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.

Patrizia Widmer und Leif-Thore Deck, Chefredaktion Polykum
redaktion@polykum.ethz.ch

Das Polykum ist ein Magazin des

DOSSIER: MENSCHLICHKEIT

Nightline 13
Die Helfer in der Nacht

Von Mikrowellen & Menschen 16
Was uns wirklich ausmacht

Ein bewegtes Leben 18
Von Kaiser Wilhelm bis zum Internet

Unmenschlich 20
Koreas demilitarisierte Zone

Und die Moral ist 22
Von guten und schlechten Menschen



EXTRAS

Nouvelle 24
Fragement d'Humanité

Kulturtipps 25
Viel Beton und feine Klänge

Roche 27
Eine Firma mit vielen Möglichkeiten

Kruxerei 28
Der neueste Fall von den drei Sonderzeichen

Horoskop 29
Gewaltige Umbrüche nahen

ULF 30
Die heutigen Körnerpicker



Präsikolumne

How to Survey the ETH-Biome



A (late) welcome to a new semester and refined representation through VSETH,

The time has finally come to fulfill our promise of surveying the many subcultures at ETH in respect to those individual experiences they provide. As you will find out in this Polykum, during your lectures, on screen, through posters and your mailbox, VSETH is launching a general survey to find out how Student life at ETH is rated and what its natural predators are. The coincidence with some new revelations of misconduct or the strong attitude put forth by the new ETH President might seem to be at the heart of this undertaking, but the plan has in fact been in the making since late 2017 and is one of the largest political projects of VSETH over the past years - why it turned out how it did, is quite a ... story.

At the General Assembly of fall 2017, a group of delegates kicked off a working group to focus on issues of inequality and discrimination, but as quickly as the number of motiva-

ted students, including Joy (our Vice-President) and myself, found themselves in the midst of an attempt to define action lines, we realized that any measures taken from personal experience would run the risk of tackling secondary issues, focusing on the wrong demographics or becoming misplaced in the existing landscape of services. As any ETH-Students would, we decided to address this roadblock through a massive gathering of data, but which topics were universal and significant enough to be included? To answer this question, we started gathering potentially prevalent problems for the psychological well-being, as well as common problems of larger minorities at ETH – represented by women's societies, LGBT-associations and regional networks. After several months, this left us with a portfolio of issues including harassment, psychological health and equality on the one hand, and the distinctive features of ETH as a world-class institution on the other, waiting to be charted.

Facing this complex scenario, it became clear that we would need to branch out for expert technical and scientific support. After a long debate about the underlying requirements, the decision was made to work closely with an external institute for guaranteed anonymity and sound processing of the data, as well as the relevant stakeholders around ETH Zurich who could contribute to getting maximum effect from the data. Furthermore, we ran the core questionnaire through a plethora of professors and scientists from Sociology, Psychology and Psychiatry. From the diverse 10.000 employees who comprise ETH's workforce, an expert advisory board was assembled. Student services, staff from the rectorate, human resources, equal!, AVETH, who recently surveyed the scientific staff, corporate communications, the Secretary General of ETH and the "Ombudspeople" came to the table to deliver the best possible project and action for the student body.

After hours and hours of fine-tuning, negotiations and preparation, we finally have arrived. With a VSETH-led in-depth survey, backed by President and Rector of ETH, aiming to take a leap in caring for the students of our University. So take your chance to contribute to this effort, fill out the survey starting on 18th March and go to wiegeths.vseth.ethz.ch or the next page to learn more about its structure.

Best,
Lewin

#wiegETHs?

Der VSETH und die ETH wollen es genauer wissen,
damit du deinen Diamond besser shapen kannst!
oder

Wir machen zuerst ein Fragezeichen, damit wir dann
einen Punkt machen können!

von Joy Schuurmans Stekhoven

Es ist kein Geheimnis, dass ein Studium an der ETH hart ist. Wenn man nach einem oder auch zwei Jahren harter Arbeit, grossem Kopfzerbrechen über Analysis-Serien und vierstündigen Indoor-Prüfungen bei strahlendem Sonnenschein draussen, die Basisprüfung besteht, dann ist das erst der Anfang. Je weiter man im Studium kommt, desto mehr öffnen sich auch die fantastischen Möglichkeiten, die ein Studium an der ETH bietet. Vielleicht baut man dann Exoskelette für den Cybathlon, forscht an den Ursprüngen unseres Universums oder simuliert die arktische Eisschmelze. Die harte Arbeit hört dann zwar nicht auf, wird dafür aber meist erfüllender. Harte Arbeit darf aber nicht zum Selbstzweck werden, sondern muss die Entfaltung befeuern und nicht die Leidenschaft löschen. Als angehenden Ingenieurinnen und Wissenschaftlern ist es uns wichtig, herauszufinden, welche Probleme die Studierenden am meisten beschäftigen. Im vergangenen halben Jahr haben wir deshalb eine Umfrage geplant, mit der wir genau analysieren wollen, was die Studis beschäftigt. Was belastet dich am meisten? Hast du genug Zeit für Freunde und Hobbies? Wird deine Arbeit in Projekten geschätzt? Wie vielen Studis ist es einfach zu viel?

Im vergangenen Jahr mussten wir leider auch lernen, dass gewisse Personen ihre Machtposition ausnutzen und so Studierende in inakzeptable Situationen und somit in viel Leid gestürzt haben. Dies darf nicht der Fall sein und es ist uns äusserst wichtig, dass Studierende ungeachtet ihres Geschlechts und ihrer Herkunft gut aufgehoben sind, denn Diversität erweitert unseren Horizont und fördert kreative und innovative Lösungen. Dass es bereits Untersuchungen zu Einzelfällen gab, ist selbstverständlich sehr wichtig, denn Fehlverhalten darf nicht toleriert werden. Es ist uns nun aber auch ein Anliegen, zu untersuchen, ob es in gewissen Gruppierungen grössere Muster gibt. Nur wer solche erkennt, kann auch kleinere Vorfälle und be-

günstigende Umstände reduzieren. Deshalb widmet sich ein Teil unserer Umfrage auch dem Wohlbefinden von Minderheiten an der ETH. Wir fragen: Wie ist es als ausländischer Student an der ETH zu studieren? Wie häufig wird an VSETH-Parties gegrapscht?

Um uns ein realistisches Bild machen zu können ist es wichtig, dass möglichst viele Studierende die Umfrage ausfüllen. Auch wenn du sehr zufrieden bist, wollen wir von dir hören, damit wir ein differenziertes Verständnis des Studienalltags bekommen. Damit wir die Resultate sinnvoll verwenden können, war es uns zudem wichtig, wissenschaftlich fundiert zu arbeiten. Aus diesem Grund haben wir mit diversen Experten aus Soziologie und Psychologie zusammengearbeitet. Zudem gibt es auch an der ETH bereits Untersuchungsergebnisse. Die Erfahrungen aus der Mitarbeiterbefragung 2016 und der Studierendenzufriedenheitsbefragung 2015 flossen ebenfalls ein. Basierend auf den Resultaten werden ETH und VSETH gemeinsam Handlungsfelder definieren und wie ihr in der Präsi-Kolumne lesen konntet, sind wir bestmöglich aufgestellt, um mit diesen die ETH weiter voranzubringen.

Der VSETH führt eine breite Umfrage zu den Belastungen im Studium, dem zwischenmenschlichen Umgang an der ETH und dem Wohlbefinden von Minderheiten durch. Wir brauchen auch deine Meinung und deine Erfahrungen, um uns ein gutes Bild zu machen. Du wirst nächste Woche am 18. März einen personalisierten Link erhalten, um die Umfrage auszufüllen. Die Sicherheit deiner Daten hat dabei höchste Priorität. Um diese sicherzustellen, arbeiten wir mit dem erfahrenen und zertifizierten Umfrageinstitut GFS Zürich zusammen. Deine Personenangaben und deine Antworten sind von Beginn an getrennt. Deine Personenangaben werden nach Abschluss der Umfrage Anfang April gelöscht. Wir erhalten von GFS Zürich einen Bericht, der keine Rückschlüsse auf einzelne Personen zulässt.

CHALLENGE WARM UP @BQM

Das diesjährige Challenge ist bereits in den Startlöchern und verspricht Phänomenales! Wir beginnen das Höhenttraining für den Himalaya am Donnerstag, 14. März im bQm und stimmen mit einem weiteren Challenge Brew ein: Daylight Pale Ale (!)! Denn zwischen Sunrise (Red Ale) und Midnight (Stout) entfaltet der Challenger sein volles sportliches Potenzial in anspruchsvollen Skirennen, und schafft genauso Legenden wie in den Tiefen der Nacht.

Ob nun Challenger, Alumni, ExOK oder Craft Beer-Liebhaber: Dies wird ein Moment, den wir gemeinsam geniessen können; in bester Gesellschaft, guter Musik und köstlichem Bier. Was will man mehr?
CHAAAAAALLLLLLLEEEEEENGGGGEEEEEEEE



VSETH Pin-up Board

Texte von Gabriella Takacs, HRH Alex IV, Fabian Hess und Fabienne Minacci



PAPPERLAPUB

Liebe Polykummerinnen und Polykummer, sehr geehrter Leserinnen und Leser

Für geeichte Trinkerinnen und Trinker sollte das Papperlapub kein Fremdwort sein, bis Mittwoch! Für alle anderen bemitleidenswert Unterhopften: Wir sind die einzige Monarchie der Schweiz und zufälligerweise eine Bar. Mit Bier. Und so.

Sehr viel Bier: Lager, Weizen, IPA, Stout, Export, Lambic, Möhl und viele mehr. Auch haben wir eine königliche Auswahl an Spirituosen. Manchmal haben wir auch aus Versehen Wein, aber wir weinen sehr ungerne. Unvergessene Bewirtung erwartet euch!

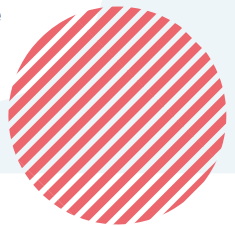
epic-royale Grüsse
König Alex IV.



TAG DER OFFENEN TÜR IM VSETH

Einer der ganz Grossen geht. Daniel verabschiedet sich nach eineinhalb Jahren aus dem Vorstand. Mit seinem schier endlosen Wissen im Bereich der Quästur und den Internal Affairs war er stets eine grosse Bereicherung für den Vorstand und den ganzen Verband. Wir möchten dir ganz, ganz herzlich für dein Engagement danken und dir viel Erfolg für deine Zukunft wünschen! Wir werden dich vermissen.

Wenn man einen Vorstand verabschieden muss, bedeutet es oft auch neue Vorstände willkommen zu heissen. Also komm am 12. März im CABinett vorbei und lerne die bisherigen und die neuen Vorstände kennen. Hol dir deinen gratis Hotdog und tausche dich mit uns aus. Was machen wir eigentlich den ganzen Tag und wie kannst du dich im VSETH einbringen? Finde die Antwort zu deinen Fragen und besuche uns.



GECO

Die GECO (Gaming and Entertainment Committee) ist eine Kommission des VSETH, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Gamer der ETH zu vernetzen. Wir bieten allen spielbegeisterten Studenten eine Anlaufstelle, um gleichgesinnte Spielfreunde kennenzulernen und an tollen Events teilzunehmen.

Unser Hauptfokus liegt hierbei auf einer organisierten semestri- gen LAN-Party, zusätzlich veranstalten wir aber auch noch Public Viewings, lockere Spielabende und monatlich Brettspiel-Tage. Unser nächstes grosses Event ist die PolyLan in Zürich, das von uns veranstaltete Äquivalent zur berühmten PolyLan der EPFL. Mit fast 500 Plätzen sind wir dieses Jahr so gross wie noch nie – schlaflose Nächte und Spielspass sind vorprogrammiert. Melde dich noch heute an!



PROJEKTWEEKEND

Besuchst du in Gedanken noch immer das Erstsemestri- genfest vom letzten September oder erinnerst dich gern an einen Drink an der Summerbar? Du möchtest erfahren, wie diese grossen Events organisiert werden und auf was du achten musst, wenn du selbst ein solches Event organisieren möchtest? Dann darfst du das Projektwee- kend vom 5. – 7. April auf keinen Fall verpassen! In tol- len Workshops lernst du nicht nur Theorien, sondern auch viele neue Leute und die Vorzüge des Biers kennen. Du hast an diesem Wochenende noch nichts vor? Dann schreib uns an projekte@vseth.ethz.ch und komm mit!



Die Nasen der neuen Chefredaktion



**Leif-Thore Deck, 21 Jahre alt,
Master Chemical and Bioengineering**

Dreieinhalb Jahre ist es her, dass ich das erste Mal ein Polykum in Händen hielt: Gerade erst hatte ich mein Studium an der ETH begonnen. Dass ich einmal Chefredaktor werden würde, hätte ich da nie für möglich gehalten. Es ist eine grosse Ehre für mich, zusammen mit Patrizia die Zukunft dieses Magazins gestalten zu können.

Wie ich zum Polykum gekommen bin? Da muss ich etwas weiter ausholen: In meiner Freizeit schreibe und lese ich gerne. Deshalb war ich früher am Gymi auch in einer Schülerzeitung aktiv. Dass ich damit während des Studiums weitergemacht habe, ist vor allem einem Zufall geschuldet: Eigentlich hatte ich nur reinschnuppern wollen in den Exsi, das ist die Fachvereinszeitschrift der VCS. Der damals scheidende Chefredaktor nahm das direkt zum Anlass, mich zu überzeugen, seine Nachfolge anzutreten. So habe ich nicht nur schon Erfahrungen im Schreiben von Artikeln und dem Organisieren des Redaktionsbetriebs sammeln können, sondern auch mit chaotischen (aber spannenden) Amtsübergaben

Diese fantastische Zeit beim Exsi hat mich motiviert, Autor für das Polykum zu werden. Begonnen mit einem eher noch holprigen Artikel zum ETH Store, habe ich inzwischen alle erdenklichen Themen abgedeckt: Von Escape Rooms über grünen Bakterien bis hin zu Firmenbesuchen und einem Interview mit einem Polarforscher. Manche erinnern sich vielleicht noch an meine Singapur-Kolumne, in der ich über mein Austauschsemester berichtet habe. Meine Erfahrungen in Singapur hier einem weiten Publikum vorstellen zu können, das war grossartig. Gerade diese thematische Vielfalt und die Möglichkeit, auch persönlichere Artikel zu schreiben, hat mich überzeugt, dem Polykum treu zu bleiben.

**Patrizia Widmer, 21 Jahre alt,
Bachelor Umweltnaturwissenschaften**

Ich freue mich, zusammen mit Leif die Chefredaktion des Polykums zu übernehmen! Gemeinsam gehen wir nun durch ebenso chaotische, wie aufregende Zeiten. Wir dürfen entscheiden, in welche Richtung das Polykum gehen soll. Das ist zwar toll, aber auch etwas überwältigend.

Neben dem Studium lasse ich gerne meiner Fantasie freien Lauf. Sei das beim Theater spielen, beim Tanzen oder beim Verfassen von Texten. Meine Wurzeln liegen ich in einem kleinen Dorf im Emmental. Das Gerücht in Höchstetten gäbe es mehr Kühe als Menschen, könnte sogar der Wahrheit entsprechen.

Was ich mit Journalismus am Hut habe? Fürs Polykum verfasse ich seit etwas mehr als einem Jahr Texte. Bisher schrieb ich unter anderem von Fleisch in der Petrischale, führte eine Traumanalyse durch und sinnierte über Männerfreundschaften. Das letzte Semester war ich als Praktikantin bei SRF, was absolut fantastisch war. Neben Online-Artikeln durfte ich dort schlussendlich jede Woche ein neues Video produzieren. Vom Konzept, über Interviews bis zum Schnitt durfte ich alles selbst ausprobieren. Im Journalismus kann ich Wissenschaft optimal mit Kreativität vereinen.

Gerne erinnere ich mich zurück an meine erste Redaktionssitzung beim Polykum. Schüchtern habe ich meine erste Artikel-Idee vorgestellt. Ich war sehr überrascht, dass ich diese sogleich selbst in die Tat umsetzen durfte. Diese Offenheit begeisterte mich! Journalistische Vorkenntnisse waren und sind zwar willkommen, sind aber kein Muss. Ich möchte das Polykum auf jeden Fall als studentisches Sprachrohr beibehalten und Studierenden die Möglichkeit geben, sich kreativ auszutoben.

Was wollen wir beim Polykum verändern?



Auch in Zukunft ein Qualitätsprodukt: Das Polykum

Momentan sind wir voll im Umbruch. Die Leitung des Polykums wird nach und nach an uns übergeben. Bisher wurden wir in einen Grossteil der alten Struktur eingeführt. Wir sind am Austüfteln, wie das Polykum auch unter studentischer Leitung publiziert werden kann. Jetzt ist es an uns, Herausforderungen zu erkennen und anzugehen. Für die nächste Zeit haben wir einiges geplant. Inhalte, Struktur, Webseite – alles soll überholt werden.

Zentrale Änderungen betreffen die Webseite: Wer sie bislang besucht hat, konnte dort kaum mehr finden als die PDFs früherer Ausgaben. Andere Studierendenmagazine bieten hier deutlich mehr. Durch den Aufbau einer neuen Webseite wollen wir das Polykum ins digitale Zeitalter führen. Artikel können dann auch online erscheinen – bei gleichzeitiger Erhaltung der Printausgaben.

Ein Onlineportal als zweiter Kanal für Veröffentlichungen bringt etliche Vorteile mit sich: Artikel zu aktuellen Themen können zeitnah herausgegeben werden und müssen nicht auf die nächste Printausgabe warten. Gleichzeitig können wir mehr Leser erreichen: Durch englisch- und französischsprachige Artikel, für die bislang kaum Platz war, können wir online auch internationale Studierende ansprechen.

Weiterhin ist es uns wichtig, den Kontakt zu den Fachvereinen und ETH-Organisationen deutlich auszubauen. Insgesamt neun Fachvereinszeitschriften existieren an der ETH. Die meisten pflegen allenfalls sporadische Kontakte untereinander oder mit dem Polykum. Dieses ungenutzte Potential wollen wir nutzen und eine neue Zusammenarbeit aufbauen. Denkbar wären zum Beispiel Schreibworkshops. Nicht zuletzt: Das Polykum soll studentischer werden! Wir möchten uns stärker auf Themen fokussieren, die mit unserem Alltag zu tun haben. Denn dieses Heft gehört euch allen! Ihr als Leser seid herzlich eingeladen, mitzuwirken und Kritik zu äussern. In einer grossangelegten Umfrage zur Mitte des Jahres möchten wir daher von euch Feedback sammeln und ein langfristiges Redaktionskonzept für die Zukunft entwickeln.

Bis dahin freuen wir uns über euer Feedback. Schreibt uns an redaktionsleitung@polykum.ethz.ch. Kommt an unseren Willkommensapéro oder besucht uns während der nächsten Redaktions-sitzung am 11. April um 18.30 Uhr zum Thema Kulturschock. Die darauffolgenden Themen und Sitzungstermine findet ihr immer hier: vseth.ethz.ch/polykum.

Nach der Sommerpause geht das Polykum mit folgenden Themen in die nächste Runde:

Oktober-Ausgabe #1: Neuanfang
November-Ausgabe #2: Award
Dezember-Ausgabe #3: Distanz

Apéro

Du schreibst gerne Texte und möchtest deine Meinung kundtun?

Du möchtest gerne Teil eines tollen Teams werden? Bei uns trennt sich das Korn vom Altpapier. (siehe Bild) Wünschst du dir eine Leserschaft von 20 000 Personen? Wir auch...

Um unsere Leserschaft beizubehalten und neue Leseratten dazuzugewinnen, brauchen wir dich! Hilf uns, das Polykum vor dem dunklen, beängstigenden Altpapier-Container zu retten. Lern uns am 28. März um 18:30 bei unserem einzigartigen Willkommensapéro kennen und werde Teil vom Polykum-Team. Den Raum werden wir noch online bekanntgeben.



Die Befürworter des Klimastreiks kämpfen gegen eine reale Gefahr, die uns alle was angeht.

Auf zum Klimastreik!

Das Aktionskomitee der Klimabewegung der Zürcher Hochschulen (ETHZ, UZH, PHZH, ZHAW) ruft alle Studierenden auf, sich dem Klimastreik anzuschliessen!

Beim nächsten internationalen Klimastreik am 15. März 2019 braucht es jede und jeden von euch, um den Klimaschutz schnell voranzutreiben!

von Lukas Guyer und Mauro Hermann

Ende letzten Jahres gingen Schülerinnen und Schüler am Freitag anstatt in die Schule auf die Strasse, um ihren Unmut über die nationale Klimapolitik zum Ausdruck zu bringen und für mehr Klimaschutz zu demonstrieren. Inzwischen ist aus dem Klimastreik eine ganze Bewegung geworden. Die Schülerinnen und Schüler haben den Anfang gemacht und wir Studierende haben nun die Chance ihrem Beispiel zu folgen. Es ist paradox: Obwohl wir schon seit Jahrzehnten die Auswirkungen des Klimawandels spüren, haben wir bisher nicht entsprechend der Dringlichkeit

des Problems gehandelt. Doch die Klimakrise ist real. Und es sind jetzt schnelle Massnahmen nötig, um die globale Erwärmung auf ein sozialverträgliches Mass zu begrenzen.

All die zehntausenden Schülerinnen und Schüler, die gegen die aktuelle Klimapolitik protestieren, zeigen, dass das Verlangen nach Veränderung grösser denn je ist. In dutzenden Ländern weltweit lehnt sich eine stetig wachsende Anzahl von Menschen gegen den vorherrschenden Umgang mit unserem Planeten auf. Auch wir Studierende wollen in diesem Prozess Verantwortung überneh-

men. Denn wir sind die erste Generation, die von den Folgen des Klimawandels betroffen ist und die letzte, die noch dagegen ankommen kann. Es braucht darum speziell unseren Einsatz, wenn es darum geht, die Gesellschaft in Zukunft nachhaltiger und sozialer zu gestalten!

Kampf um eine bessere Zukunft

Es gibt viele Gründe, sich den Schülerinnen und Schülern im Kampf um eine bessere Zukunft anzuschliessen. Der durch Menschen verursachte Ausstoss von Treibhausgasen war 2018 so hoch wie nie zuvor in der Geschichte. In den letzten zehn Jahren verloren wir 10 Prozent des Schweizer Gletschervolumens, mit weitreichenden Folgen für unsere Wasser- und Stromversorgung. Es geschieht gerade das sechste grosse Massensterben: Die Artenvielfalt schwindet über hundert Mal schneller, als dies natürlicherweise der Fall wäre.

Und all dies geschieht in einem Klimasystem, wo es unzählige Rückkopplungsmechanismen gibt, welche die globale Erwärmung in Zukunft zusätzlich beschleunigen.

Laut Weltklimarat (IPCC) ist die Atmosphäre global rund 1°C wärmer als im Mittel zwischen 1850 und 1900. Um das 1.5°C-Ziel von Paris mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erreichen, muss der globale Ausstoss von Treibhausgasen bis etwa 2050 auf null reduziert werden. Aufgrund der hohen pro Kopf Emissionen und der grossen technologischen und finanziellen Möglichkeiten fordert der Klimastreik von der Schweiz eine Vorreiterrolle einzunehmen. Im Inland sollen wir die Emissionen bis 2030 auf null reduzieren – ohne Einplanung von Kompensationstechnologien. Die Schweiz erwärmt sich rund doppelt so schnell wie das globale Mittel: aktuell bereits um +2°C bezüglich der vorindustriellen Zeit. Die Dringlichkeit, die Art und Weise, wie wir wirtschaften, drastisch zu verändern, ist also offensichtlich. Wir fordern deshalb gemeinsam mit dem Klimastreik Schweiz:

- Nationaler Klimanotstand: Die Schweiz erkennt die Klimakatastrophe als zu bewältigende Krise an. Sie hat folglich zu reagieren und darüber zu informieren. Die Pariser Klimaziele haben oberste Priorität.
- Netto null Treibhausgasemissionen bis 2030 im Inland, ohne Einplanung von Kompensationstechnologien.
- Klimagerechtigkeit: Die Hauptverantwortlichen für den Klimawandel und die Zerstörung der Umwelt müssen zur Rechenschaft gezogen werden.
- Falls diesen Forderungen im aktuellen System nicht nachgekommen werden kann, braucht es einen Systemwandel.

Wieso streiken?

Der Unwille von Wirtschaft und Politik, über dürftige Lippenbekenntnisse hinaus aktiv zu werden, zeigte sich beispielhaft in dem kürzlich vom Parlament abgelehnten CO₂-Gesetz. Es braucht deshalb Druck von ausserhalb der institutionalisierten Politik, um dem Klimaschutz in der Schweiz endlich Gewicht zu verleihen. Dazu sind nun auch alle Studierenden gefragt!

Die Klimakrise kann nämlich nicht von einer Summe aufgeklärter Individuen verhindert werden. Wir müssen eine Antwort finden, welche dem Ausmass des Problems gerecht wird: In dieser akuten und alle Ebenen der Gesellschaft durchdringenden Krise führen nur grundlegende, strukturelle Veränderungen aus dieser heraus. Die Tatsache, dass der schweizerische Finanzplatz mit seinen Investitionen über zwanzig Mal mehr CO₂-Emissionen verursacht, als die Schweiz selbst emittiert, macht dies unzweifelhaft deutlich. Nicht mangelnde Aufklärung über den Klimawandel, sondern die nicht vorhandene Bereitschaft von etablierten Interessengruppen, welche vom Status Quo profitieren, verhindern eine effektive Klimapolitik. Die alleinige Darlegung von Fakten und

Seit einigen Monaten fordert der Klimastreik Schweiz einen fundamentalen Wandel in der Klimapolitik. Die Streiks wurden von Schülerinnen und Schülern in zahlreichen Schweizer Städten initiiert, die während der Schulzeit gegen die aktuelle Klimapolitik protestieren. Sie teilen die Ziele von gleichgesinnten Schüler*innen in Ländern rund um den Globus. Seit dem vergangenen Herbst ist die Bewegung stetig gewachsen und es haben sich ihr auch Lehrlinge, Studierende und zahlreiche weitere Unterstützer angeschlossen. Aufgrund dessen beschloss der Klimastreik Schweiz auch vermehrt Demonstrationen am Samstag durchzuführen, ohne dabei aufs Streiken zu verzichten. Es handelt sich um die grösste politische Jugendbewegung seit vielen Jahren. Offenheit, Vielfältigkeit und die komplette Ablehnung von Gewalt gehören zum Aktionskodex der Klimabewegung. Am 18. Januar demonstrierten schweizweit 22'000 Schülerinnen und Schüler und am Samstag, dem 2. Februar, waren insgesamt 65'000 Teilnehmende mit dabei.

Stellungnahme von Dr. Christine Bratrich als Geschäftsführerin ETH Sustainability und Prof. Dr. Reto Knutti als Delegierter für Nachhaltigkeit der ETH und Professor für Klimaphysik.

«Der Klimawandel ist real, menschengemacht, und die Auswirkungen sind heute schon deutlich. Die aktuelle Klimapolitik ist ungenügend, um die globalen Klimaziele von Paris zu erreichen. An der ETH entwickeln wir Lösungen, setzen uns für eine faktenbasierte und konstruktive Diskussion ein, und bilden junge Menschen aus, kritisch über die Welt zu reflektieren. Wir unterstützen die Studierenden in ihrem Anliegen, sich in politische Diskussionen einzubringen, Verantwortung zu übernehmen, und gemeinsam die Zukunft zu gestalten.»

individuelle Lösungsansätze haben in den letzten dreissig Jahren schlichtweg versagt, dem etwas entgegenzusetzen. Bio kaufen alleine reicht nicht! Wir als Klimabewegung streiken, um der institutionellen Politik eine deutliche Botschaft zu senden: Erst kümmern wir uns um unsere Zukunft, dann um den Schulstoff. So lautet das Argument der Schülerinnen und Schüler. Gilt für uns Studierende nicht dasselbe? Welchen Wert hat unsere Arbeit, wenn die wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht in der politischen Zielsetzung berücksichtigt werden?



Am 15. März geht es weiter. Sei auch du dabei!

Extra für uns startet der Klimastreik am 15. März auf der Polyterrasse. Also, liebe Mitstudierende, streikt mit uns in Solidarität mit den Schülerinnen und Schüler, der gesamten Menschheit und unserer Umwelt! Zeichnet die Konturen einer verantwortungsvollen, ökosozialen Welt neu!

Internationaler Klimastreik:
Freitag, 15. März 2019, 13:00 Uhr, Polyterrasse
(und in über 15 weiteren Schweizer Städten,
Informationen unter: www.climatestrike.ch)

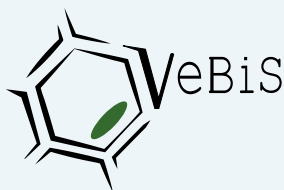


biotechnology
students
association



smw

Studierende der
Materialwissenschaft





Sie sind für dich da, wenn's brennt

Wer Sorgen hat oder jemanden zum Zuhören braucht, dem bietet die Nightline ein offenes Ohr. Unsere Autorin sprach mit Friederike Gehri und einem anonymen Nightliner. Friederike arbeitet seit Sommer 2015 bei der Nightline und ist heute deren Präsidentin.

von Rahel Brühlmann

Friederike Gehri selbst übernimmt keine Schichten, da sie die Nightline gegenüber der Öffentlichkeit vertritt. Über die Schichten berichtet ein anonymes Nightliner. Über viele Themen durften die beiden aus Gründen der Anonymität nicht sprechen, ein intensiver Austausch kam dennoch zustande.

Warum hast du bei der Nightline angefangen?

Ich habe über den VSETH-Newsletter von der Nightline erfahren. Engagement ausserhalb meines Studiums war mir immer schon wichtig und ich fand, dass die Nightline eine gute Sache ist. Zudem schätze ich die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen den Studierenden der verschiedenen Fachrichtungen sehr.

Wie nimmst du das Telefon ab?

Hallo, hier ist die Nightline =)

Wie würdest du die Arbeit bei der Nightline beschreiben?

Manchmal schwierig, aber es gibt einem sehr viel zurück. Menschen helfen macht zufrieden. Zum Teil läuft das Gespräch gut und es ist super, manchmal ist es aber als hätte man eine sehr komplizierte Schachbrettstellung vor sich. Allgemein ist man recht absorbiert im Gespräch.

Ist es für dich schwieriger bei der Nightline zu arbeiten, wenn du selbst gerade einen schlechten Tag hast?

Ich persönlich finde es an solchen Tagen viel leichter, da man sein Gegenüber besser versteht.



Welche Personen arbeiten bei der Nightline? Was für Qualifikationen habt ihr?

Die Nightline wird von ehrenamtlich engagierten Studierenden verschiedenster Zürcher Hochschulen, Fachrichtungen und Semester geführt. Aktuell sind rund vierzig Studierende der ETH und UZH bei uns tätig. Alle bei der Nightline angestellten Personen studieren selbst und kennen somit das Studentenleben aus eigener Erfahrung. Grundsätzlich kann jeder Angehörige einer Zürcher Hochschule bei uns mitmachen.

Alle angehenden Nightliner werden zu Beginn in einer einhalbtägigen Schulung von uns mit Unterstützung einer Psychologin und der »Dargebotenen Hand« geschult, so dass sie sich gut auf die bevorstehenden Aufgaben vorbereitet fühlen.

Wie kann ich mich melden, wenn ich mitarbeiten möchte?

Falls du gerne bei der Nightline mitmachen und damit deine Mitstudierenden unterstützen möchtest: Wir suchen immer wieder engagierte Studierende, die unser Team verstärken. Aktuell sind wir auf der Suche nach einem Vorstandsmitglied für Werbung/Gestaltung. Auch für das Mitmachen bei der Nightline in Form von Schichten kann man sich jederzeit melden.

Mehr Infos dazu findest du unter www.nightline.ch/public/de/mitmachen/.

Grundsätzliche Anforderungen: Du verstehst Hochdeutsch (schriftlich und mündlich) und Schweizerdeutsch (mündlich) und kannst fließend Hochdeutsch sprechen und schreiben.

Ist man anonym, wenn man euch kontaktiert?

Ja, da unsere drei Hauptgrundsätze Anonymität, Vertraulichkeit und Unabhängigkeit sind. Alles, was du der Nightline sagst oder schreibst, bleibt unter uns. Die Nightliner unterstehen der Schweigepflicht und geben keine Informationen weiter. Die Anonymität ist bei uns beidseitig gewährleistet. Das bedeutet, wir wissen nicht, wer uns kontaktiert und die Ratsuchenden wissen nicht, wer ihnen antwortet. Deine Telefonnummer ist für uns nicht sichtbar.

Fühlst du dich manchmal hilflos?

Das kommt vor, insbesondere wenn man plötzlich nicht mehr weiss, was man sagen soll.

Verweist ihr an Psychologen?

Falls das gewünscht wird, vermitteln wir auch weiter.

Lässt du die Probleme anderer an dich ran oder kannst du dich gut davon abgrenzen?

Am Anfang war es nicht einfach, aber mit der Zeit geht es deutlich besser. Kommt aber auch sehr auf das Gesprächsthema an. Bei mir hilft Ablen-

kung. Und man hat auch während und nach der Schicht die Möglichkeit mit der Schicht-Kollegenschaft darüber zu sprechen, wenn man Mühe damit hat.

Mit welcher Stimmung verlässt du den Arbeitsplatz?

Viele Leute bedanken sich nach einem Gespräch und meist hat man nach der Schicht noch ein nettes Gespräch mit der Schicht-Kollegenschaft, da geht es einem nachher gut.

Als wie wichtig schätzt du die Nightline ein?

Ich schätze die Nightline als sehr wichtig ein. Und so lange wir noch kontaktiert werden, bin ich der Meinung, dass es die Nightline auch braucht. Zudem erhalten wir viel positives Feedback.

Was ist wichtig beim Gespräch?

Das kommt ganz auf die Anliegen der Ratsuchenden an. Ob sie eine konkrete Auskunft wollen oder primär jemanden, der ihnen zuhört. Ich versuche immer cool zu bleiben und das Ganze Schritt für Schritt anzugehen.

Möchtest du sonst noch was sagen?

Ihr seid uns wichtig! Tragt gut Sorge zu euch und vergesst nicht, dass es uns gibt.

Die Nightline Zürich

ist eine unabhängige Anlaufstelle von Studierenden für Studierende der ETH und der Universität Zürich sowie weiterer Hochschulen im Raum Zürich. Sie bietet einen vertraulichen und anonymen Zuhör- und Informationsdienst. Die Nightline arbeitet unabhängig von institutionellen, konfessionellen sowie finanziellen Interessen.

Organisiert ist die Nightline als Kommission des VSETH und des VSUZH. Im Jahr 2005 wurde sie von Studierenden der ETH und der Universität Zürich, mit der Unterstützung des VSETH und des StuRas, ins Leben gerufen – bis jetzt ist sie in der Schweiz die einzige ihrer Art. Die Idee zur Einrichtung einer Nightline stammt aus Grossbritannien und ist dort weit verbreitet.

Was bietet die Nightline Zürich?

Wir sind für dich da – egal was ist! Alltagsorgen, Prüfungsstress oder einfach planlos? Wir hören dir zu und geben Infos rund ums Studium. Bei Bedarf weisen wir auch an entsprechende Fachstellen.

Bis in die späten Abendstunden bieten wir dir ein offenes Ohr – dann, wenn belastende Gefühle und Ängste erfahrungsgemäss besonders drängend werden und andere Gesprächspartner oder Fachstellen nicht erreichbar sind. Bei uns kannst du frei über das reden/schreiben, was dich gerade beschäftigt. Egal, ob über dir gerade die Welt zusammenbricht, das Geld knapp wird oder dein Login nicht funktioniert – wir sind für Dich da!

Jeder kann uns kontaktieren, egal ob dein Studium noch in ferner Zukunft liegt, du dich durch das erste Semester kämpfst, kurz vor dem Abschluss stehst oder bereits doktorierst.

Du kannst uns während des Semesters täglich von 20 - 24 Uhr per Telefon unter 044 633 77 77 sowie per Chat unter www.nightline.ch erreichen und zusätzlich rund um die Uhr per Mail – anonym und vertraulich! Wir sind aber auch während den Semesterferien für dich da, die genauen Zeiten erfährst du auf unserer Homepage.

aktuell im **vdf**



Architektonisches Potenzial von Dämmbeton

Geleitwort von Jacques Blumer, Atelier 5

Patrick Filipaj

3. Auflage 2019

148 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Fotos und Pläne
Format 23 x 30 cm, Klappenbroschur
CHF 42.–, ISBN 978-3-7281-3858-3
auch als eBook erhältlich

Die Faszination von Dämmbeton besteht darin, dass bei seiner Verwendung auf eine zusätzliche Dämmschicht verzichtet werden kann. Dadurch werden Betonkonstruktionen möglich, die mit ihren beidseitigen Sichtbetonflächen an die Tradition der Betonbrut-Architektur der 50er- und 60er-Jahre anknüpfen.

In diesem Buch wird nicht nur materialtechnologisches Know-how vermittelt: Nach einem Überblick über die Geschichte des Betons folgen Ergebnisse von Materialuntersuchungen und ein empirischer Kostenvergleich. Neu in der dritten Auflage ist zudem ein Kapitel über Dämmbeton aus Sicht des Ingenieurs. Im zweiten Teil des Buches werden fünfzehn besonders interessante Dämmbetonbauten ausführlich vorgestellt.

**25% Rabatt
für Studierende**
(Printversion)

vdf Hochschulverlag AG
an der ETH Zürich
VOB D, Voltastrasse 24
CH-8092 Zürich
www.vdf.ethz.ch

Bestellungen unter:
verlag@vdf.ethz.ch
Tel. 044 632 42 42
Fax 044 632 12 32



Warum meine Mitbewohnerin nicht funktioniert

Was den Menschen von der Mikrowelle unterscheidet – oder warum es sich lohnt, über die Grundfragen des Lebens nachzudenken.

von Anna Näf und Florence Gantenbein

Der Unterschied zwischen meiner Mitbewohnerin und meiner Mikrowelle besteht darin, dass eine von beiden ihre Aufgabe stets zuverlässig erledigt. Leider wird ein Ämtli nicht auf Knopfdruck gemacht. Wenn sich die PET-Flaschen wieder im Flur stapeln, wünsche ich mir, auch für Müll-immune Mitbewohner eine Bedienungsanleitung zu besitzen.

Früher habe ich nach möglichen Lösungen gegoogelt. Heute schaue ich TED-Talks. Das menschliche Verhalten wird dort von Grund auf analysiert und die Redner geben wertvolle Tipps,

wie das Leben gelingen kann. Mein Konsum der TED-Videobeiträge sagt nicht nur etwas über mein Medienverhalten aus, sondern auch darüber, was ich der kalifornischen Konferenz eigentlich zutraue: Dass sie mir erklärt, wie das Leben funktioniert. Doch reichen diese Einsichten in die menschliche Physis und Psyche aus, um wirklich zu verstehen, was es bedeutet, Mensch zu sein?

Was macht den Mensch zum Mensch? Bei der Mikrowelle ist es einfacher: Eine Mikrowelle ist dann eine Mikrowelle, wenn sie den Käse über meiner Pasta schmilzt. Das ist ihre Bestimmung.

An dem Tag, an dem meine Mikrowelle aufhört, mein Essen zu erhitzen, ist sie wertlos geworden. Aber meine Mitbewohnerin? Sie hört auch dann nicht auf, ein Mensch zu sein, wenn sie zum x-ten Mal vergisst, den Müll rauszubringen. Oder?

Richtig verschraubt?

Was auf den ersten Blick sehr klar erscheint, ist gar nicht so selbstverständlich. Firmen reden schon lange von «Human Resources» oder gar «Human Capital». Was zählt, ist die erbrachte Leistung. In dieser Sichtweise sind wir tatsächlich nicht viel mehr als hochentwickelte Mikrowellengeräte, gänzlich bestimmt durch die biologischen, chemischen und physikalischen Abläufe in und um uns herum. Wenn man die richtige Schraube dreht, wird jede physische oder psychische Fehlfunktion behoben.

Spätestens an diesem Punkt merken wir, wie relevant die philosophischen Grundfragen für unser Leben sind. Was ist ein Mensch? Was ist unsere Funktion, unsere Bestimmung? Je nachdem, wie wir diese Fragen beantworten, werden wir in schwierigen Situationen unterschiedlich entscheiden. Soll ich meine Mitbewohnerin rauswerfen? Und wie sollen wir als Gesellschaft mit Menschen umgehen, die sich nicht an die Abmachungen halten – oder dazu schlichtweg nicht im Stande sind? «Worldviews are not abstractions; they become ideas with legs that have metaphysical und moral muscle, enabling real people to make the hardest choices possible», schreibt der Soziologe Steven Garber. Unsere Überzeugungen und unser Verständnis von Sinn haben einen direkten Einfluss darauf, wie wir uns verhalten – insbesondere in Situationen, in denen es hart auf hart kommt.

Das Bild vom Menschen als Maschine, deren Wert alleine durch Leistung gegeben ist, macht es schwierig, existentiellen Grunderfahrungen wie Liebe, Freiheit oder Sinn etwas abzugewinnen. Wenn Liebe nur das Produkt physischer Abläufe ist, dann ist sie nicht mehr als ein Hormon im Dienst der Reproduktion. Dann herrscht kein kategorialer Unterschied zwischen der programmierten Liebe eines Roboters und dem liebevoll gekochten Abendessen, mit dem mich mein Freund nach einem Tag voller Vorlesungen überrascht. Doch das wird meiner Erfahrung von Liebe und Menschsein nicht gerecht.

Deshalb schlage ich einen anderen Blick auf den Menschen vor. Ich sehe in meinem Gegenüber mehr als das Produkt physischer Abläufe und mehr als eine potentielle Ressource. Die menschliche Existenz ist mehr, als wir physisch erfassen können. Egal ob ich es nun Bewusstsein, Geist oder Qualia nenne: Es scheint eine Komponente im Menschen zu geben, die über die Empirie allein nicht zugänglich ist. Diese Tatsache weckt in mir den Glauben, dass wir zu Höherem berufen sind als nur zum blossen Funktionieren.

Zum Leben berufen

Unser Leben als Studierende in der Schweiz ist angenehm durchgeplant. Tagein tagaus verlassen wir uns auf die Funktionalität unseres Körpers und unseren durchgeplanten Kalender. Unser Schaffen, unsere Planung und Beziehungen blühen auf, und wir verbringen viel Zeit damit, unser Leben zu optimieren. Wir joggen und pumpen, suchen nach schmeichelhaften Klamotten und trinken proteinreiche Smoothies. Wir investieren in Abschlüsse und Partnerschaften, feilen an unserem Portfolio und erweitern unsere Kompetenzen. Trotzdem stellt sich nicht immer das Gefühl ein, zu leben und gerne zu leben. Wir arbeiten zwar viel und erreichen auch Einiges. Doch damit haben wir unser menschliches Potential noch nicht ausgeschöpft. Wir sind zu mehr berufen als gut zu funktionieren, wir sind dazu berufen, zu leben. Wir sollten nach dem Geheimnis des Lebens suchen. Wenn unser Ursprung nicht in uns selbst liegt, dann kann unsere Aufgabe auch nicht in uns selbst begründet liegen. Der Mensch ist ein Gemeinschaftstier. Das Bedürfnis nach Beziehungen ist uns in die Wiege gelegt. Das Leben bietet den Raum, verschiedene Beziehungsebenen zu entfalten: Die Beziehung zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen – und zu einem Gott. Nicht allein aus der Notwendigkeit heraus, unsere Produktivität zu erhöhen und den Fortbestand der Menschheit zu sichern. Sondern als tragender Faktor unserer Existenz als lebendige Wesen.

Als Christin glaube ich, dass Gott der Ursprung aller Beziehung ist und dass Liebe seinen Wesenskern bestimmt. Wenn ich einen Menschen liebe und ihm Raum in meinem Leben gebe, dann führt das zu einer Neubewertung meiner bisherigen Prioritäten. Dasselbe geschieht, wenn Gott meine Weltsicht zu prägen beginnt. Meine Funktionalität wird Nebensache.

Dies eröffnet neue Perspektiven in der Suche nach Freiheit und Wahrheit in einer Welt voller Fake News, nach Liebe im Angesicht von Individualismus und nach Sinn in einer Zeit nach Nietzsche.

Das Leben funktioniert auch ohne Antworten – aber das tut eine Mikrowelle auch. Lasst uns deshalb das Menschsein suchen!

What Does It Mean to Be HUMAN?

Zu dieser Frage veranstalten die christlichen Hochschulvereine VBG Zürich und CAMPUS live vom 25.–28. März die Eventwoche HUMAN. Lunchtalks, Kleinkunst und Vorträge laden dazu ein, aus christlicher Perspektive über menschliche Grunderfahrungen nachzudenken.

www.human19.ch
fb.me/HSTzuerich



Heimat ist da, wo man zu laufen lernt

Was will ich im Leben erreichen und was bedeutet es überhaupt, Mensch zu sein? Die bewegte Geschichte meines Grossonkels Dervis gibt mir Antworten.

von Kanita Sabanovic

DOSSIER

Jeder stellt sich wohl früher oder später solche existenziellen Fragen, ganze Zweige der Philosophie, Kunst und Religion sind ihnen gewidmet. Jedoch neige zumindest ich in solchen Gedankengängen oft zu Schwarzmalerei, komme zum Schluss, dass irgendwie Nichts einen Sinn hat, und verliere mich etwas in der Absurdität des Ganzen.

Dagegen hilft mir meistens ein Blick zurück in die Geschichte. Fakt ist: Das Leben in Europa hat sich in keinem Jahrhundert so sehr verändert wie im zwanzigsten. Die Jahrhundertfeier in Berlin wird am 1.1.1900 noch von Kaiser Wilhelm II. veranstaltet, an der Pariser Weltausstellung staunt das Publikum über den Dieselmotor und die Rolltreppe, und in normalen Haushalten gibt es keine elektrischen Geräte. Doch nur hundert Jahre später, ist nicht nur Strom eine Selbstverständlichkeit, Atomkraft und kommerzielle Luftfahrt, sogar Raumfahrt ist schon längst etabliert. Könige haben zumindest in Europa keine wirkliche politische Bedeutung, Kaiser erst recht nicht; die Demokratie und liberale Marktwirtschaft haben uns zu enormem Fortschritt verholfen.

Diese generellen Marker geben zwar einen Eindruck von der Veränderung, doch die wahre Tragweite dieser zeigt sich nicht in Geschichtsbüchern, sondern, zumindest für mich, in den

Lebenserfahrungen Einzelner. Beispielsweise in der Geschichte meines Grossonkels Dervis, 1929 geboren. Er wird bald neunzig, ist seit einigen Jahren bettlägerig, doch geistig immer noch sehr fit. Ihn von seinem Leben erzählen zu hören zeigt Bilder von Armut und Reichtum, Glück und Leid, und von der unumgänglichen Unvorhersehbarkeit des Lebens.

Kinderjahre in Bosnien-Herzegowina

Seine Kindheit spielte sich grösstenteils in einer kleinen Hütte mit Lehm Boden in Kozarac ab, im heutigen Bosnien-Herzegowina. Zur Schule ging er nur vier Jahre, danach half er im landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern. Wobei man hier nicht wirklich von »Betrieb« sprechen kann, denn produziert wurde in erster Linie für den eigenen Bedarf. Sein genaues Geburtsdatum weiss er selbst auch nicht, bei der Meldebehörde eingetragen wurde er möglicherweise erst ein Jahr nach seiner Geburt. Schliesslich seien 3 seiner Geschwister im ersten Lebensjahr gestorben, man wollte erst sehen, ob das Kind überleben würde. Schon diese pragmatische Haltung ist aus meiner heutigen Perspektive unvorstellbar.

25 Jahre später heiratet er Asija, die beiden kennen sich nur flüchtig. Gemäss der Tradition



verlässt sie ihr Elternhaus bei der Hochzeit und zieht in das mittlerweile ausgebaute Haus von Derviss Eltern ein. Schulbildung hat sie keine, lesen und schreiben kann sie nicht; wenn sie heute mit mir redet, rät sie mir nur, mich zu bilden. »Unabhängig war ich in meinem Leben nie, ich konnte und durfte es nicht sein, so sehr ich wollte. Aber du kannst heute über dein Leben selber entscheiden, also nutze es!«

Und so lebte es sich weiter, jahrein, jahraus. Der erste Sohn wurde geboren, Dervis arbeitete kurzzeitig in Libyen, dann als Gastarbeiter in Deutschland, und konnte so die Anschliessung des Hauses ans Strom- und Wassernetz finanzieren. Währenddessen hatte sich das kommunistische System in Jugoslawien etabliert. Dies brachte für die muslimische Familie mit dem Religionsverbot ungemütliche Neuerungen mit sich, doch man beugte sich, passte sich an. Schon in den frühen Sechzigern hatte Dervis also nicht nur in zwei politischen Systemen gelebt, auch sein Alltag war bereits komplett anders, besser, als es die Umstände bei seiner Geburt hätten erahnen lassen.

Zähigkeit und Anpassungsfähigkeit sieht Dervis heute als seine grössten Stärken. »Von so Manchem wurde ich schon als Dickkopf geschimpft«, schmunzelt er. Aber er musste es sein, wenn er im Ausland sein Brot verdienen wollte. Und es sind gerade diese Eigenschaften, die ihm später das Leben retten sollten.

Die Folterer von heute sind Spielkameraden von damals

Denn Tatsache ist, dass dem ganzen Dorf noch grössere und brutalere Schicksalsschläge bevorstanden. Am 24. Mai 1992 startete die Armee der Republika Srpska eine Offensive auf Kozarac, die die Einwohner unvorbereitet traf. Sie mussten ihre Häuser verlassen und wurden nach Geschlechtern getrennt in Gefangenenlager gebracht. Dervis kam ins Lager Omarska, wo Folter- und Todesstrafen nach Willkür der Wärter verteilt wurden. Der 90-jährige redet nicht freiwillig über diese Zeit, der

Schmerz sitzt zu tief, zu viele Verwandte und Freunde hat er sterben sehen, zu viele der Wächter und Folterer hatte er gekannt, war mit ihnen aufgewachsen. Als das Lager einige Monate später auf internationalen Druck aufgelöst wurde, wurde er in ein Flüchtlingsheim in Kroatien gebracht, wo er Asija und die Kinder wiederfand. Zusammen wurden sie von Norwegen aufgenommen, und mit 63 Jahren baute er eine neue Existenz in einem Land auf, das von seiner Heimat verschiedener kaum sein könnte.

Einmal mehr brauchte es Zähigkeit, einmal mehr musste man sich anpassen. Als die Familie nach Kriegsende 1998 das erste Mal wieder Fuss auf den Boden der alten Heimat setzte, war von den Häusern und dem Eigentum nichts mehr da, das Land musste zu horrenden Preisen zurückgekauft werden. Während die Kinder ihr Glück fanden und die Enkel in Norwegen geboren wurden und aufwuchsen, kehrten Dervis und Asija nach einigen Jahren zurück. »Weißt du, Heimat ist da, wo man lernt zu laufen und zu sprechen«, meint er in Erinnerung vertieft zu mir. Er gehöre nun mal hierher.

Dervis ist nur ein Beispiel einer Generation, die im letzten Jahrhundert unglaublichen Fortschritt sowie manche der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte selbst erlebt hat. Die Geschichten solcher Menschen faszinieren mich, und nehmen gleichzeitig den Druck weg, immer einen Plan haben zu müssen. Vielleicht ist das eine Eigenschaft der vernetzten Internet-Generation, zumindest meint Dervis: »Du und deine Cousinen, ihr habt immer das Gefühl, alles schon jetzt voraussehen zu müssen. Das geht so nicht, man muss sich nur neuen Situationen stellen können, so ist das Leben nun mal.« Und was der Sinn der ganzen Geschichte sei? Des Lebens, des Kummers, der vielen Erlebnisse? »Das weiss nur Gott«, lächelt er, »aber, wenn ich meine Enkel und Urenkel sehe, den Sonnenaufgang über diesem Flecken Erde genieße, weiss ich, dass es gut war, wie es war.«



Gebäude in der demilitarisierten Zone

Die Linie, die Familien trennt

Soldaten des gleichen Volkes stehen sich gegenüber. Getrennt sind sie einzig durch eine Linie am Boden und trotzdem leben sie in komplett unterschiedlichen Welten. Willkommen in der ›demilitarisierten Zone‹ Koreas.

Von Manuel Meier

Als vor 66 Jahren der Koreakrieg endete, wurde im Rahmen des Waffenstillstandsvertrages eine sogenannte demilitarisierte Zone errichtet. Der vier Kilometer breite Streifen unterteilt seither die koreanische Halbinsel in Nord- und Südkorea. Während koreanische Zivilisten die Sperrzone nicht betreten dürfen, besichtigen unterdessen jährlich rund 100.000 internationale Touristen diverse ›Attraktionen‹ in diesem Gebiet. Eine Art tragisches Disneyland.

Der Tagestrip ab Seoul kostet rund hundert Franken und beinhaltet Transport, Führungen und

die Begleitung durch Sicherheitspersonal. Vor der Abfahrt muss ich mehrere Verzichtserklärungen unterzeichnen und nur vierzig Minuten ausserhalb von Seoul erreicht unser Reisebus den ersten Checkpoint – ab hier kommt niemand weiter, der keinen guten Grund hat. Sofort verändert sich das Landschaftsbild drastisch. Der Bus fährt nun auf völlig ausgestorbenen Strassen und Fotos dürfen wir nur noch mit Erlaubnis machen. Einige Kilometer später müssen wir in einen Bus der UNO umsteigen und passieren wiederum einen Checkpoint des Militärs. Unsere erste Destination ist die

sogenannte Joint Security Area, kurz JSA. Direkt auf der Grenze liegend, ist der Komplex das Herzstück der demilitarisierten Zone.

Gegensätze über Gegensätze

Irgendwie ist alles sehr widersprüchlich hier: Obwohl man das Gebiet »Demilitarisierte Zone« nennt, habe ich noch nie so viele Militäreinrichtungen gesehen. Und die Namen der Gebäude, wie etwa »Haus des Friedens« oder »Haus der Einheit«, erscheinen wie ein schlechter Scherz. Die Joint-Security Area wird genutzt, falls diplomatische Gespräche zwischen dem Süden und dem Norden geführt werden. Auf dem Areal konnten sich Vertreter des Nordens und Südens ursprünglich frei bewegen. Dies änderte sich, als 1976 amerikanische Soldaten einen Baum fällen wollten, der ihnen die Sicht versperrte. Nordkoreanische Soldaten übermannten und erschlugen sie mit den eigenen Äxten.

Seither ist auch dieser diplomatische Komplex unterteilt und die Grenze wortwörtlich als Linie auf den Boden gezeichnet. Auf der einen Seite steht nord-, auf der anderen Seite südkoreanisches Militärpersonal. Die grossgewachsenen Soldaten tragen Sonnenbrillen und sind darauf trainiert, Furcht einzufliessen. Das Ganze erscheint wie eine schlecht inszenierte Touristenfalle und wäre nicht zwei Wochen zuvor ein nordkoreanischer Deserteur exakt an diesem Ort fünffach angeschossen worden, man hätte vor lauter Obskurität die Tragik der Situation vergessen können: Hier stehen sich Menschen derselben Ethnie, desselben Volkes gegenüber und haben den Auftrag, das Gegenüber bei Fehlverhalten zu erschiessen und alles nur, weil nach dem zweiten Weltkrieg die Briten dachten, es sei eine gute Idee Korea aufzuteilen. Die Linie am Boden ist bis heute ein Schmerz in der Brust vieler Koreaner. Unvergessen ist das Leid, das damit ausgelöst wurde. Die Familien, die damit zerrissen wurden. Bis heute hoffen viele, dass diese Linie der Unmenschlichkeit irgendwann entfernt wird. Gleichzeitig ist aber auch eine Angst spürbar vor den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen, die dies haben könnte.

Für ein Foto nach Nordkorea

Als Highlight der Tour dürfen wir eine blaue Baracke betreten, die direkt auf der Grenze gebaut ist. Im Innern steht ein Tisch genau auf der Grenze, damit Diplomaten sich besprechen können, ohne ihr jeweiliges Land zu verlassen. Für kurze Zeit dürfen wir sogar den nordkoreanischen Teil des Gebäudes betreten, bevor wir von den amerikanischen und südkoreanischen Soldaten wieder hinausbegleitet werden. Ich frage einen jungen amerikanischen Soldaten, wie oft er solche Touristentouren begleiten muss, woraufhin er mir erklärt, dass dies seit Monaten sein täglicher Job sei. Später fügt er kleinlaut an, dass er sich

eigentlich nicht fürs Militär gemeldet habe, um dann Touristenführer zu spielen.

Nachdem wir einen Touristen Shop besucht haben, in dem man unter anderem Militärausrüstung für Kinder kaufen kann, geht die Tour weiter mit dem Besuch der einzigen zwei Dörfer, die in der demilitarisierten Zone gebaut wurden. Auf beiden Seiten der Grenze steht jeweils eine schön gepflegte Ansammlung von Gebäuden. Das eine heisst »Friedensdorf«, das andere »Freiheitsdorf«. Damit ist auch klar, warum die Dörfer den Übernamen »Propaganda Dörfer« tragen. Auf südkoreanischer Seite leben einige Bauern, die von der Regierung dafür fürstlich entlohnt werden, das nordkoreanische Dorf ist unbewohnt. Es fällt mir schwer, nicht vulgäre Worte zu benutzen, die beschreiben, wie zwei Männer »ihr bestes Stück vergleichen«, aber genauso kommen diese Dörfer daher: Beide sind mit völlig überdimensionierten Fahnenmasten ausgestattet. Das nordkoreanische Exemplar misst stolze 160 Meter, das südkoreanische »nur« 98. Zudem beschallt der Süden den Norden mit stets hörbarer Propaganda.

Als Tourist kann man dies alles von einem Aussichtshügel beobachten. Unzählige Ferngläser stehen bereit, damit man in den Norden gucken kann. Das Ganze fühlt sich auf eine komische Art und Weise an wie ein Zoobesuch. Man sieht hier bis nach Kaesong, der fünftgrössten Stadt Nordkoreas. Doch die Strassen scheinen ausgestorben. Ich entdecke kein einziges Zeichen von Leben durch mein Fernglas.

Nordkoreanischer Angriffstunnel

Auf dem Rückweg nach Seoul besichtigen wir schliesslich noch einen Tunnel, der von nordkoreanischer Seite unter der demilitarisierten Zone hindurch gegraben wurde. Entdeckt wurde er 1978 und war einer von vier solcher vermeintlichen Angriffstunnels vom Norden in den Süden, die je gefunden wurden. Es wird vermutet, dass es noch bis zu zwanzig weitere geben könnte.

In der Nähe liegt auch der Bahnhof Dorasan. Es ist ein grosser, komplett ungenutzter Bahnhof direkt an der Grenze. Unser Begleiter erklärt uns, dass dies der erste Bahnhof in Richtung Norden sein werde, wenn Korea wieder vereint sei. Auch diese Anlage kann zweifellos zur Kategorie der Propaganda-Bauten gezählt werden. Neben dem Gebäude steht ein Stück Berliner Mauer, das daran erinnern soll, dass auch andere Länder die Wiedervereinigung geschafft haben. Ob es Korea jemals gleichtun wird, bleibt derweil fraglich.



Peter Capaldi fragt als zwölfte Reinkarnation des Doktors seine Begleiterin Clara Oswald (Jenna Coleman): »Clara, am I a good man?«

DOSSIER

Gute Menschen, schlechte Menschen.

Nach dem Fressen kommt die Moral. Doch was folgt danach? Unser Autor sucht eine Antwort zwischen Doktor, Dampfbad und Fleischverzicht.

von Sebastian Wagner

Hier an der ETH müssen wir nicht darüber streiten, dass binäre Systeme eine immer wichtigere Rolle in unserer Gesellschaft spielen. Nullen und Einsen, raffiniert angeordnet können uns heute schon mehr über uns selbst verraten als viele unserer Freunde. Und obwohl wir später in diesem Text wieder auf die Digitalisierung stossen werden, beginnt die Geschichte im Nahen Osten – dort, wo ich herkomme: in Österreich, einem Land der Gegensätze. Das gilt auch für die Politik: Eine rechts-rechtere Regierung steht dort zumindest auf dem Papier einem ehemals grünen Bundespräsidenten unter, dessen Ursprungspartei die Bevölkerung mittlerweile aus dem Parlament gewählt hat. In den Kämpfen um die Ämter in den

vergangenen Jahren erlangte dabei ein Wort traurige Berühmtheit – der ›Gutmensch‹.

Kein Rot mehr in Rot-Weiss-Rot

Damals, als linke und linksmoderate Bundespolitik in Österreich noch erkennbar war, standen alle, die eine solche verfolgten im Generalverdacht, Gutmenschen zu sein. Die Richter der sozialen Lynchjustiz in den Medien – vor allem die Interaktiven im Internet – waren sich einig: Wer will, dass wir den Flüchtlingen helfen und Bio essen, dass wir in Lokalen nicht mehr rauchen und gegen den Klimawandel kämpfen, dass man bei Rot nicht rechts abbiegen darf und auch sonst alles gut wird, der will uns die Freiheit wegnehmen, und das sei unmenschlich.



Mit eiserner Verbitterung fegt seither die Ab-rissbirne der Political Correctness durch differen-zierte Dispute und kontroverse Meinungen werden durch die Feeds der sozialen Medien geprügelt, dass den Verfassern und Verfasserinnen am Ende kaum mehr als Lächerlichkeit und Morddrohungen bleiben. Gewiss, in dieser Härte trifft dieses Bild nur auf die extremeren Fälle zu. Es stellt sich die Frage, was mit dem grossen moderaten Rest der Bevöl-kerung geschieht. Mit denen, die nur hin und wieder was Gutes tun wollen: mit den gemässigten Gut-menschen, die ein bisschen weniger Fleisch essen wollen und denen die Flüchtlinge leidtun. Kennt ihr solche Leute? Ich auch.

Heldenneurosen

Für unsere Bauchnabelschau lohnt sich ein Blick über den Atlantik, in die heiligen Stätten der zeitge-nössischen Kultur, der kinematischen Unterhal-tungsindustrie. Man nehme einen beliebigen Film aus einem beliebigen Studio und schaut sich die Titelfigur an: Antihelden soweit das Auge reicht, Haudegen am Rand der Gesellschaft, ein bisschen verbittert und einsam. Unsere seelische Nabel-schnur zu diesen Figuren, an die wir all unsere Komplexe und Neurosen weitergegeben haben, ist so leicht erkennbar, dass wir uns selbst in den primitivsten Dialogen der Hollywoodhelden wieder-erkennen. Wir fiebern mit, also ob es unsere eige-nen wären, wenn ihren Freunden ein Unglück wie-derfährt. Die Katastrophe reisst unsere Avatare aus ihrem Schmoll-Koma, damit sie >doch noch menschlich< die Geschichte zum Guten drehen

können. Unsere Herzen überschlagen sich vor Freude: Am Ende können wir doch noch das Gute vom Bösen unterscheiden.

Davor und danach sind wir die Coolen. Das mag wohl daran liegen, dass das emotional aufrei-bendste Erlebnis für viele von uns die Basisprüfung ist. Also suchen wir uns neue Schlachtfelder, auf denen wir kämpfen können und uns für eine Seite entscheiden können. All den Willen zum Überleben, die ganze Emotion, die uns die Evolution geschenkt hat, um unseren Stamm gegen die Natur zu vertei-digen, widmen wir den Debatten auf Twitter. Oder, wenn die Politik an Stellenwert verliert, dem Wett-bewerb, wer sich am schönsten anzieht und in den angesagtesten Club geht. Da uns diese Myriade an Scharmützeln aber heillos überfordert, nehmen wir einen gesunden Abstand und vereinfachen sie uns. Wie im Dampfbad entspannen wir im Dunst der Unverbindlichkeit. Da schaut keiner so genau hin. Ob man Gutes oder Schlechtes tut, ist nicht mehr so wichtig, die Moral schwimmt mit Hashtags und fliegende Vegetarier, die die Welt retten, sind der Stoff für Komödien. Was bleibt, sind griffige Assoziationen wie im vorhergehenden Satz. Sie legen das Fundament für eine neue Wertvorstellung und bilden eine Art post-moralen Unterhaltungs-leitsatz. Fliegende Vegetarier, ha-ha.

Clara, am I a good man?

Als archetypische Gutmenschen haben Vegetarier wie früher Pazifisten ein schwieriges Standing im Dampfbad der Gesellschaft. Sie tun, was sie für richtig halten und fordern unsere gedankliche Bequemlichkeit heraus. Muss man denn wirklich auf Fleisch verzichten? Natürlich lässt sich diese Frage hier nicht beantworten. Das Schema schwarz und weiss greift hier nicht, auch die Attribute gut und schlecht passen auf keine Seite der Medaille. Die Frage selbst ist einfach zu komplex – und damit ist sie bei weitem nicht die einzige in der heutigen Zeit. Aber Davonlaufen ist keine Antwort auf irgendeine dieser Herausforderungen. »Never run« ist auch eine der Regeln des Doktors, der in den BBC-Stu-dios seit den Sechzigern das Universum rettet. Als ihn das schlechte Gewissen ob der ganzen Kolla-teralschäden seiner Rettungsaktionen plagt, stellt er seiner Begleiterin Clara Oswald die Frage, ob er ein guter Mann sei. Ihre Antwort – »You do what you can.« – ist keine Antwort auf die Frage des Doktors, und doch gibt sie Hoffnung, Hoffnung darauf, dass es sich für seine Überzeugungen zu kämpfen lohnt. Und dass es notwendig ist, sich der Frage immer wieder aufs Neue zu stellen.

Im Gegensatz zum Doktor können wir nicht tausende Jahre lang leben. Deshalb werden wir uns entscheiden müssen, wofür es sich in unserem Leben zu kämpfen lohnt. Wer nur auf der Couch darüber nachdenkt und die Kämpfe anderer Leute auf Instagram liket, verliert. Drum raus mit uns, lasst uns für das Klima kämpfen, für andere Men-schen und die Liebe!

Nouvelle

Fragment d'humanité

par Carole Imhof



Assise devant sa maison de bois, elle scrute les collines. Le chemin en terre qui serpente jusqu'à elle se dessine entre les rizières inondées. Il relie d'autres habitations, elles aussi faites de tôle et de

planches, dispersées dans le paysage détrempé par la pluie de l'après-midi. En contrebas, sa grand-mère récolte des fruits. Sa jupe et son fichu multicolores sont visibles à travers le feuillage du manguier. Plus loin près des théiers, un groupe de cochons noirs reniflent le sol. Au delà, quelques bambous puis la forêt sacrée. De l'intérieur de la maison, des bruits de vaisselle lui parviennent. Son grand-père prépare le repas. Il a dû ranimer les braises pour cuire le riz. Peut-être sa tante grimpera-t-elle la colline pour manger avec eux. Son mari, terrassé par la fièvre après avoir abattu un arbre de la forêt sacrée, ne se lève plus. Ce soir les adultes boiront de l'alcool de riz versé d'un fût dans des tasses en porcelaine. Assis à quelques centimètres du sol, ils discuteront à voix basse sur des socles en bois tandis qu'elle s'endormira sur une natte. Elle ramène ses genoux sous son menton. Son regard dérive à nouveau sur le paysage morcelé des rizières s'étirant jusqu'au fond de la vallée. C'est par là que ses parents sont partis. Ils sont descendus dans la plaine pour atteindre la route, ont délaissé Ha Giang et rejoint la Chine. Une ville de béton étouffée par la grisaille. Des avenues encombrées de bus nauséabonds et de motocycles bruyants avec, sur le côté, des poules accrochées par les pattes. Dans une usine ou dans les rues, deux étrangers essaient de gagner un peu d'argent. Quelque part dans les montagnes leur fille s'est assise devant la maison. Fragment d'humanité, ou humanité fragmentée ?

EXTRAS

Danksagung

Liebe Julia

Im April 2014 lernten wir uns kennen. Du stelltest Dich als »neue Seraina« vor und »Schluss machen« war Dein erstes Heft. Jetzt, im März 2019 machst Du leider wirklich Schluss mit mir.

Der glorreichste Höhepunkt unserer Beziehung war zweifellos im Juli 2014, eine Delegation des Polykum nimmt in Rolandseck (D) den dritten Platz

des *Pro Campus Presseawards*, der besten Hochschulmagazine Deutschlands (und offensichtlich der Schweiz) entgegen. Danach hast Du mich stets professionalisiert, immer verteidigt und trotz allem geliebt. Ich werde dich vermissen,

Dein Polykum



Viel Beton und feine Klingen

Im Schatten der Hardbrücke steht in einem kleinen, rüdigem Schuppen über den Edelstahl-Lavabos ganz links an der Bar das schönste Anagramm Zuerichs: *Zureich*.

von Sebastian Wagner

Der Schuppen, der die Hälfte der ersten Kulturkolumne sein soll, die dem von mir substituierten aber noch mehr verehrten Gautschi und seinem Musiktipp gewidmet ist (Danke für all die Entdeckungen und ausgeplauderten Geheimtipps!), ist der Helsinkiklub. Genauer gesagt, dessen Sonntagabend. Dann – und das gilt seit fünfzehn Jahren für fast jeden Sonntagabend – beglückt der Schlagzeuger Aad Hollander mit seinen Freunden Heinz Rohrer und Bice Aeberli (zu Anfang meines Studiums war das noch Rienk Jiskoot) an Gitarre und Bass das Publikum mit Rock, Surfmusik und einer feinen Prise Country. Das *Trio from Hell* bezeichnet ihre vier zumeist instrumentalen Sets zwischen neun und etwa halb eins als Hüpfanz-Sets und Wochen-Einstiegs-Katalysator.

Einfach sein

Feine Klinge? Auf jeden Fall. Das Helsinki ist eine Oase gegen den Zürcher Imperativ des Herausragenden: da musst du niemand sein, da bist du einfach. Beim Herumtanzen oder Herumstehen am Sonntagabend bietet man der peinlichen Balz in x-beliebigen Elektroclubs oder (schlaf)trunkenen Bauchnabelschau bei Tonic-versetztem Gin-Individualismus die Stirn. Man erfährt ein kleines Stückchen Freiheit, wenn man den Gruppen-Line Dance nicht hinbekommt, das Fischplakat entdeckt und (besonders im Sommer) die ausgedehnten Rauchpausen vor dem Laden genießt. Für ein paar Münzen Eintritt spart man sich damit eine Wochendosis Ketamin und findet stattdessen in nostalgisch-wippender Trance eine Antwort auf die Frage: »Was macht mich wirklich glücklich?«

Apropos hypnotisch: Gute fünf Minuten Fussweg entfernt liegt das Exil. Dort führt Nik Bärtsch mit seinen herrenlosen Kriegern (»Ronin«) die

zweite feine Klinge, die ich euch vorstellen will. »Ritual Groove Music« nennt der Schweizer den Musik-Stil, in dem er in Jazzformation Fünfer- gegen Vierer-rhythmen antreten lässt. Ungefähr gleich lange wie das *Trio From Hell* meditiert er schon mit seiner Kriegerbande die Montagabende in angemessenem, japanisch

inspiriertem Faltenrock – und das nicht nur abends. Wer will, kann am Nachmittag kommen und mit in Ekstase verfallen, wenn dissonante Rhythmen nach zig Takten wieder zueinanderfinden.

Ab ins Exil

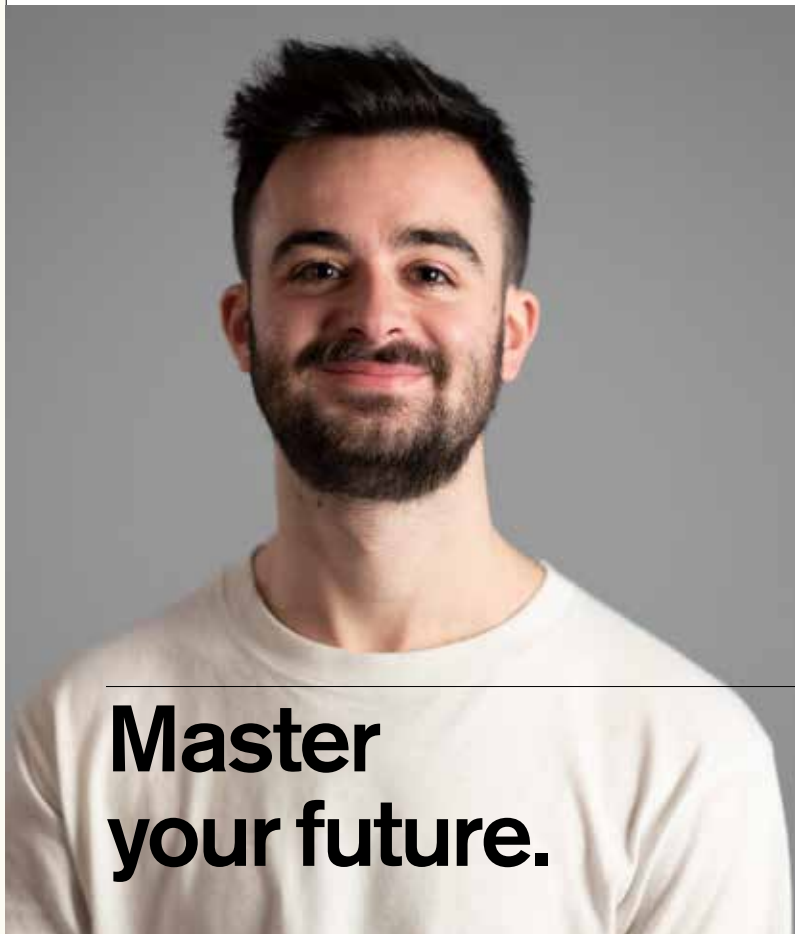
Wenn man mit einem durchschnittlichen ETH-Selbstbewusstsein ausgestattet ist und lieber nur zum Konzert kommt, wo man nicht so im Zentrum steht, fühlt man sich bei den Konzerten im Exil mehr aufgehoben, als auf so mancher Wohnzimmercouch. Mit unendlicher Gelassenheit empfängt der Mann im Hakama sein Publikum und führt es ebenso am Flügel durch die »Module«, die frei von Solo-Angeboten mit den Fundamenten der Musik spielen. Befreiend komplex lassen sie sich wöchentlich neu entdecken und sind offen genug, dass man keine fünfzehn Sekunden braucht, um in sie einzutauchen.

Nik oder Aad, Sonntag oder Montag, du schenkst mir die schönsten Wochenanfänge, an denen du über dich selbst schmunzeln kannst – und dafür liebe ich dich, *Zureich*!

<https://www.helsinkiklub.ch>

<https://exil.cl>





Master Info Day 15 March 2019

Campus
Lugano

Università
della
Svizzera
italiana



Master your future.

Programme
and
registration:
[www.
infoday.usi.ch](http://www.infoday.usi.ch)

Impressum

Herausgeber:

VSETH, Verband der Studierenden an der ETH,
Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB,
8092 Zürich, Telefon: 044 632 42 98,
Mail: vseth@vseth.ethz.ch,
Link: vseth.ethz.ch

Redaktion:

Polykum,
Zeitung des VSETH, Universitätstrasse 6,
ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich
Telefon: 044 632 56 94,
Mail: redaktion@polykum.ethz.ch,
Link: www.polykum.ch

Redaktionsleitung:

Leif-Thore Deck (ld), Patrizia Widmer (pw),
Julia Ramseier (jr)

Redaktion:

Rahel Brühmann (rb), Ninad Chitnis (nc),
Florence Gantenbein (fg), Lukas Guyer (lg),
Mauro Hermann (mh), Carole Imhof (ci),
Lewin Könemann (lk), Manuel Meier (mm),
Fabienne Minacci (fm), Anna Näf (an),
Kanita Sabanovic (ks), Joy Stekhoven (js),
Sebastian Wagner (sw),
die drei Sonderzeichen

Titel:

Menschlichkeit

Lektorat:

Julia Ramseier (jr)

Comic:

Thom Grüninger

Grafik Konzept:

Tessy Ruppert, Lorena La Spada

Layout & Gestaltung:

Lorena La Spada

Administration:

Cornelia Kästli
Mail: info@polykum.ethz.ch

Wettbewerbe & Verlosungen:

Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den
Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.
Die Mitarbeiter und deren Partner sind von
Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen

Adressänderungen:

Adressänderungen müssen selbstständig unter
www.adressen.ethz.ch vorgenommen werden.
Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein,
kann dies ebenso unter www.adressen.ethz.ch
angegeben werden (siehe Versendungen > per
Post an: keine Postzustellung).

Anzeigenmarketing:

Haben Sie Interesse daran, im Polykum ein
Inserat zu schalten? Kontaktieren Sie uns über
info@polykum.ethz.ch – wir würden uns freuen,
Sie im Heft zu haben!

Druck:

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage:

Druckauflage
20 759 Exemplare, Mitgliederauflage
20 366 Exemplare (WEMF bestätigt 2017).
Das Polykum erscheint 6-mal jährlich.

Leserbriefe:

Das Polykum-Team freut sich über Anregungen,
Kritik und Lob. Kürzere Leserbriefe haben
eine bessere Chance veröffentlicht zu werden.
Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen
vorzunehmen.

Mail: redaktion@polykum.ethz.ch

Wanted:

Schreibtalente für die Polykum-Redaktion
gesucht! Hast du bereits erste journalistische
Erfahrungen gesammelt und möchtest du dein
Taschengeld mit Schreiben aufbessern? Dann
fehlst genau du in unserem kreativen Team!
Bewerbungen an:

redaktionsleitung@polykum.ethz.ch

printed in
switzerland



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C012018

Taking Healthcare to another level

Ninad Chitnis, who studies Electrical Engineering and Information Technology at ETH, speaks with Dr. Volker Herdtweck, responsible for Campus Marketing at F. Hoffmann-La Roche about entry points for a career in the various branches of the industry's giant.

by Ninad Chitnis

Roche prides itself on being highly reputed as an employer. What's the special touch that separates Roche as a workplace from other companies?

Working at Roche means working at the forefront of innovation. Over the years, we have often engaged in new market trends or even set them and sometimes created entirely new markets. Our cutting-edge technologies and healthcare solutions were occasionally developed with unconventional methods but always with the highest standard of quality in mind.

At Roche, true to our purpose statement »Doing now what patients need next«, we are directing all the passion at our disposal into making personalized healthcare an even greater success. By focusing on both Pharmaceuticals and Diagnostics, Roche is in a unique position to realise this vision and drive innovation for the benefit of patients.

In short, think of Roche as a successful, forward-looking global player where your career will continue to flourish.

What are the opportunities for students to get hands-on research experience from Roche

For Bachelor, Master and PhD students we offer internships/internship programmes to gain insights into Research & Development, Production, Marketing & Sales and Support functions (e.g. Finance, HR, IT) over a three-to-

twelve-months period.

If you have completed your university education you can also start your career in a direct entry job or in one of our development rotational/fellowship programmes.

For example, our Roche Postdoctoral Fellowship programme (RPF) was established to build and maintain the Scientific Leadership of the future.

Roche spends one of the highest amounts in the world in research and development. In which research areas is this investment spread?

We strive to address unmet medical needs through excellence in science. Breakthroughs in science and technology increasingly allows us to find out precisely what is malfunctioning in the body and develop drugs to counter the problem. We focus on oncology, immunology, ophthalmology, infectious diseases and neuroscience, however we remain flexible and follow the science as new insights become available.

Roche claims to be the world's number 1 in biotech. How was the road to this summit?

Roche has currently 17 biopharmaceuticals on the market. Over half of the compounds in our product pipeline are biopharmaceuticals, enabling us to deliver better-targeted therapies. Roche is not only the leading biotech company, but also one of the leading developers of targeted treatments combined with



corresponding diagnostics. This was made possible through our pursuit of excellence in science. Our distinctiveness rests on four key elements: an exceptionally broad and deep understanding of molecular biology, the seamless integration of our pharmaceuticals and diagnostics capabilities, a diversity of approaches to maximize innovation, and a long-term orientation.

The 2018 Dow Jones Sustainability Indices recognized Roche as the most sustainable healthcare company. What made this possible?

Sustainability is integrated into Roche's corporate vision, values, operating standards and guidelines. This approach means no single department is responsible for managing sustainability. Instead, all employees are encouraged to integrate sustainable practices into their work.

careers.roche.ch/earlyincareer
code4life.roche.com

EXTRAS

				1	2	3		4	5	6						
				7			8									
					9	10		11								
12	13	14	15					16								
17				18								19	20	21		
22	23							24			25					
26						27			28				29			
30		31			32					33		34				
	35										36					
37				38						39						
40							41									

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

EXTRAS

Kruxerei

Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

Von &, ∞ und # (Rätsel, Bilder und Text)

Waagrecht

- 1 Feucht-fröhlich
- ohne fröhlich.
- 7 Sieht sie Yuan Wang,
bleiben sie's nicht lang.
- 9 Vertreter, Nase platt,
hat zugeschlagene satt.
- 12 Adrio aus Kobe-Rind
für's Goldküsten-Kind.
- 16 Knapp die halbe Miete
für Karthäusler-Elite.
- 17 Geklopft, paniert,
gülden serviert.
- 22 Bei Verdacht
gemacht.
- 24 Frau tot, mit Messer du?
Solcher kommt auf dich zu.
- 26 Treibt MAVT-Meuten
zu den Pharmazeuten.
- 27 Bei Pein
im Bein.
- 29 Zap von Couch
oder Reck und autsch.

- 30 Zieh in runter, rapide,
bist du Scheininvalid.
- 32 Profitieren
bis zum Vomitieren.
- 35 Beim Teenie gehäuft
Amok läuft.
- 36 Mr. Krab, es ist sein Job,
da fiel ihm solchen auf den Schädel.
- 37 Nicht any
wissen many.
- 38 Newton träumte feucht von Mädels,
da fiel ihm solchen auf den Schädel.
- 39 Raucher nach dem Verenden
sie dem Tiefbauamt spenden.
- 40 Statt Sex
Spiegelreflex.
- 41 Entferne sie vom Tatort
für gelungenen Auftragsmord.

Senkrecht

- 1 Den Bauch der Ehefrau kann
so formen der Milchmann.
- 2 So was wie Möbel Pfister
ist er.
- 3 Dorefa:
Was fehlt da?
- 4 Bei Firma aus Lausanne
hängt oft dieses dran.
- 5 Wichtig für Horoskopgestalter?
Buchstabenplatzhalter.
- 6 Wo Neffe Will
's chillt bei Phil.
- 8 Lebenselixier
für Fastfood-Vampir.
- 10 Falls so das Hauptmotiv,
lief beim Knipsen etwas schief.
- 11 Willst, wenn d' gross bist Sumo ringen,
musst Eier morgens so verschlingen.

- 13 Dem Belästiger ginge
ins linke.
- 14 Der Vormundschaftsverein
liefert Blickheadline.
- 15 Siehe *Bilderrätsel links*
- 17 Ist das dein Übername,
erwög ich 'ne Gewichtsabnahme.
- 18 Beherrscht neben Flughafenbau
Kritiker-hinter-Gitter-verstau.
- 19 Du Nasenböög la perspective,
tu la prends et puis fais: Schnief!
- 20 HSG'ler gieren,
um ihn zu maximieren.
- 21 Gelesen für Rabauken:
Mutter der Standpauken.
- 23 Ein Argentümpel für Verkäufer,
hat's drin tote Wasserläufer.
- 24 Beachte sie, mein Kind,
auch wenn bist farbenblind.
- 25 Nippes und Edelfood
in Pestalozzis Hood.
- 28 So schmeckt 's Bier, Jahrtausende schon,
kommt es nicht aus Heimatkanton.
- 31 Plage es, dann gucke
in seine Spucke.
- 32 Daraus, im Kehrtrichtersack,
circa jedes zweite Pack.
- 33 Siehe *Bilderrätsel rechts*
- 34 Asche-
Tasche.

Setze das **Lösungswort** aus den grauen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an cruxereien@polykum.ethz.ch wird mit einem **50-Franken-Gutschein** des ETH Store belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 14.04.2019 wird ein zweiter Gutschein verlost.

A&B

ARCHITEKTUR UND BAUWISSENSCHAFTEN

Eine glückliche Zeit naht: Alles, was du aufbaust, wird Bestand haben. Denn Feronia, die römische Göttin des Frühlings wacht über dich. Damit das so bleibt, solltest du sie gütig stimmen. Ansonsten wird sich das Rad des Schicksals weiterdrehen. Nicht einmal dein Horoskop mag sich ausmalen, was dann passieren könnte. Dafür kennt es einen Ausweg: Verfasse einen Artikel für das Polykum, dann ist deine Zukunft sicher. Grosses Horoskop-Ehrenwort, versprochen!



INGENIEURWISSENSCHAFTEN

Wenn jeden Morgen Unmengen an Menschen auf den Campus strömen, dann denkst du vor allem an eines: Stofftransport. Wie hängt wohl der Diffusionskoeffizient der Studenten von der Qualität der jeweiligen Vorlesung ab? Kann man die Anziehungskraft guter Vorlesungen oder Übungsstunden mithilfe von Viskositäten modellieren? Keine Ahnung? Eine Fouriertransformation hilft dir vielleicht weiter. Ansonsten lass dir gesagt sein: Solltest du dir Fragen wie diese stellen, dann ist es für dich schon zu spät.

Horoskop

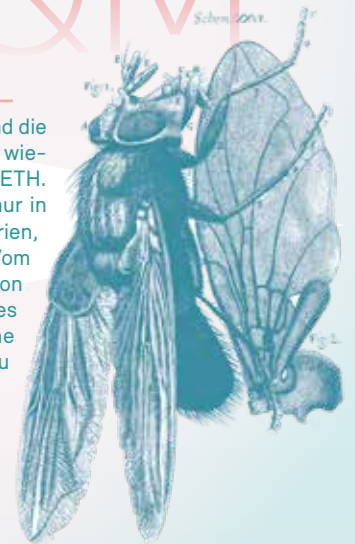
Eine neue Ära ist angebrochen

Der März bringt grossen Umbruch und Wandel mit sich.

N&M

NATURWISSENSCHAFTEN UND MATHEMATIK

Jedes Jahr ist es dasselbe: Gerade sind die Prüfungen zu Ende und schon bist du wieder den ganzen Tag nur noch an der ETH. Viel zu viel Zeit verbringst du nicht nur in Vorlesungen und beim Lösen von Serien, sondern vor allem auch im Labor. Vom ganzen Pipettieren hast du sogar schon Muskelkater bekommen. So kann es nicht weitergehen! Du brauchst eine Pause – oder neue Pipetten. Wofür du dich entscheidest, liegt bei dir.



EXTRAS

M&S

MANAGEMENT UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Zum ersten Mal seit vielen Jahren gab es im Februar kein Horoskop für dich. Deine Resilienz ist völlig geschwunden, du weisst nicht mehr weiter. Doch das ist kein Grund zum Verzweifeln. Die Sterne sprechen nun erneut zu dir. Und sie bringen dir eine frohe Botschaft: Etwas Besonderes erwartet dich in diesem Monat; denn vergiss niemals: Auch in dir steckt ein Alfred Escher. Zum Glück bist du noch keine zweihundert Jahre alt und hast dein Leben noch vor dir.



SN

SYSTEMORIENTIERTE NATURWISSENSCHAFTEN

In letzter Zeit fühlst du dich oft schlapp und niedergeschlagen. Vielerorts werden homöopathische Wundermittelchen beworben, die Abhilfe schaffen können. Je verdünnter sie sind, umso potenziierter ihre Wirkung. Allerdings rät dir dein Horoskop von solcher Scharlatanerie ab; stattdessen verwende dieses von »Big Pharma« geheim gehaltene Mittel (ein Wunder, dass das hier abgedruckt werden darf!):

■■■■■■■■■■
■■■■■■■■■■
■■■■■■■■■■
■■■■■■■■■■

Das hilft dir bestimmt!



MILF

VON GRÜNINGER



EXTRAS



Make an impact.

Code4life

Have you ever wondered what we could achieve if we bring together the best expertise in molecular biology, modern diagnostics and smart analytics? How might patients' lives be changed for the better?

Let yourself be inspired by Lisa's story:



Or go directly to: go.roche.com/lisas_story

In addition to our existing strengths in oncology, immunology, inflammation, infectious diseases, ophthalmology, neuroscience and rare diseases, we are investing into cutting-edge applications of artificial intelligence and data science to make truly Personalised Healthcare a reality.

Explore your future career in Personalised Healthcare at Roche through one of our internships or trainee programmes.

The next step is yours.
careers.roche.ch/earlyincareer
code4life.roche.com



